

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Insertate: Die Abspaltene Beilage 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von A. Graßmann. Sprechstunden nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 10. August 1880.

Nr. 370.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Aus Gastein vom 6. d. Mts. wird berichtet, daß nach schweren Gewittern und langen Regentagen seit dem 5. d. Mts. wieder schönes Wetter eingetreten ist. Während Sr. Majestät die kalten Regentage hindurch sowohl die Spaziergänge als auch die Ausfahrten aussetzen mußte und nur den Gebrauch der Bäder fortsetzte, erfolgen seit dem genannten Tage wieder Promenaden und Ausflüge zu Wagen in das Bäder- oder Kitzbühelthal. Prinzessin Luise, die Gemahlin des deutschen Botschafters in Wien und Nichte des Kaisers, ist die feste Begleiterin Sr. Majestät auf der Kaiserpromenade.

Der Fürst von Rumänien wird, wie ich als bestimmt erfahre, in der Mitte des Monats August nach Deutschland kommen.

Durch allerhöchste Kabinettsordre ist bestimmt, daß künftighin auch die Kompagniechefs der Provinzial-Kadettenanstalten in gleicher Weise, wie dies seitens der Kompagniechefs der Haupt-Kadettenanstalten bereits geschieht, die Uniform des Kadettenkorps zu tragen haben.

Der letzte Reichstags-Stat ergiebt bereits, daß unsere diplomatische Mission in Tokio zu einer förmlichen Gesandtschaft erhoben werden soll. Inzwischen hat den auch unser bisheriger Ministerresident von Ostendener dem Kaiser von Japan sein Beglaubigungsschreiben als deutscher Gesandter übergeben. Sowohl unsere fortwährend im Steigen begriffenen Handelsbeziehungen zu Japan als auch der Umstand, daß die anderen großen Staaten dort durch Gesandte vertreten sind und daß Japan selbst bereits seit Jahren einen förmlichen Gesandten in Berlin akkreditiert hat, führte zu dieser Erweiterung und Erhöhung unserer diplomatischen Vertretung in Japan.

Ungeachtet der wiederholten Hinweise auf die Nothwendigkeit einer genaueren Ausfertigung der Zollinhalts-Erklärungen zu den Badesendungen nach dem Auslande liegt dem Reichs-Botamt eine Beschwerde darüber vor, daß insbesondere bei Badesendungen nach Ostindien in den Inhalts-Erklärungen Inhalt und Betrag nicht immer mit voller Ausführlichkeit angegeben wurden. Die Postanstalten werden daher aufgefordert, auf die Erfüllung der Vorschrift zu achten.

Die Inanspruchnahme eines in Bezug auf seine Eigenschaft als öffentlicher oder Privatweg streitigen Weges für den öffentlichen Verkehr gemäß § 135 A. 1. c. der Kreisordnung ist nach einem hierüber ergangenen Erkenntnis nicht davon abhängig, daß der Kreisausföhrer den Weg als für den öffentlichen Verkehr nothwendig erachte. Es genügt vielmehr, daß der Weg für den öffentlichen Verkehr überhaupt ein Interesse hat. Wo die Wege-Polizeibehörde und ein Privater sich über die Eigenschaft eines Weges streiten, kann der gemäß der gedachten Bestimmung der Kreisordnung Seitens der Polizei erhobene Anspruch auf Grund der Würdigung des Verkehrs-Bedürfnisses, abgesehen von der Frage der rechtlichen Eigenschaft des Weges als eines öffentlichen oder privaten nur dann zurückgewiesen werden, wenn erhellt, daß der Weg für den öffentlichen Verkehr gar keine Bedeutung hat, das öffentliche Interesse überhaupt nicht berührt ist.

Nach der Nachweisung der zur Anrechnung gelangten Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni d. J. wurden an Zöllen vereinnahmt: 38,178,892 Mark, an Tabaksteuer 5 Mark, an Salzsteuer 7,137,215 Mark, an Landsteuer 320,905 Mark, an Branntweinsteuer 9,221,394 Mark, an Uebergangs-Abgabe von Branntwein 33,800 Mark, an Branntwein 4,154,035 Mark, an Uebergangs-Abgabe von Bier 238,584 Mark, in Summa 59,884,830 Mark. Hiervon gehen ab an Konfiskationen 12,116,055 Mark, so daß für die Reichskasse verbleiben 47,768,775 Mark. Bei einer Vergleichung mit demselben Zeitraum des Vorjahres ergiebt sich ein Minus von 12,477,891 Mark, wovon auf die Posten Zölle 10,880,340 Mark kommen.

Berlin, 9. August. Im „Hann. Courier“ läßt ein Mitglied der nationalliberalen Partei sich über die neulich so vielfach ventilirte Frage der Reorganisation der nationalliberalen Partei in einem längeren Aufsatz vernehmen. Der Artikel verbreitet über die Anschauungen der gemäßigteren Elemente in der nationalliberalen Partei ein Licht, das um so dankenswerther ist, je mehr im Besonderen die

„National-Zeitung“ zur Verdunkelung der einschlägigen Verhältnisse beigetragen hat und lassen wir zur Information unserer Leser den Artikel in seinen wesentlichen Stellen folgen, wobei wir uns vorbehalten, auf die Erörterung der Gesichtspunkte desselben vom Boden unserer Ansichten demnächst zurückzukommen.

Der Artikel lautet: „Reorganisation der nationalliberalen Partei“, „Einigung der liberalen Fraktionen“, „Bildung einer großen Oppositionspartei“. — Das sind Schlagworte, denen man seit längerer Zeit in den Spalten fast aller Blätter begegnet und die besonders von den „entschieden“ Liberalen als Parole des Tages in dem unternommenen Ansturm gegen die nationalliberale Partei, oder besser gesagt, gegen den staatsmännisch denkenden und handelnden Theil derselben, ausgegeben werden. Die nationalliberale Partei hat schon oft den vorzeitigen Streik um ihre Erbschaft mit ansehen und die salbungsvollen Rathschläge hyperkluger Politiker über sich ergehen lassen müssen.

So kann man sich denn auch heute, wo sich die Nachwehen der letzten Landtagsession noch fühlbar machen, nicht mehr wundern, daß man der nationalliberalen Partei den freundlichen Rath giebt, sich selbst zu entleeren, oder den Heidenjelen des „unverfälschten“ Liberalismus in einer großen liberalen Partei die Schleppe zu tragen und höchstens darüber erkaunt sein, daß der politische Unverstand sich nicht mehr in den Spalten der fortschrittlichen Blätter allein breit macht, sondern auch in nationalliberalen Zeitungen sein Wesen treibt. Man verzehle uns, wenn wir hier einen Augenblick die Rücksichten der Höflichkeit außer Acht lassen, aber die Dinge liegen zur Zeit wirklich arg; denn wenn selbst die „National-Zeitung“ es fertig bekommt, am Sonntag, den 25. Juli, die Nothwendigkeit einer parlamentarischen Mittelpartei zu betonen, um schon am darauf folgenden Donnerstag das Verlangen nach einer allgemeinen liberalen Parlamentspartei zu stellen, dann sind wir im nationalliberalen Varietelager allerdings weit gekommen, und die Frage ist wohl berechtigt, ob man hier überhaupt noch nach klar durchdachten und zielbewußten Plänen, oder je nach den Launen, wie sie der Tag eingeht, seine Entschlüsse faßt.

Um auf die gemachten Vorschläge näher einzugehen, — haben sich denn diejenigen, welche der nationalliberalen Partei fortwährend ihre Grabrede halten, auch nur im Entferntesten Klarheit darüber verschafft, auf welcher Basis sie die Einigung der disparaten liberalen Elemente und die Verhängung des Liberalismus vollziehen wollen? Bisher haben wir zwar sehr viel über die trennenden Ursachen innerhalb der nationalliberalen Partei vernommen, aber noch nichts über den Kardinalpunkt, über die Faktoren, welche einen Richter, Jordan, Biedert, Alquist, Bennigsen, Gneist, die doch sämmtlich dem Liberalismus ergeben sind, in einer Partei zu vereinigen vermögen.

Einen Boden, auf dem sich diese Elemente bewegen, ohne sich gegenseitig zu geniren, giebt es nach unserem Dafürhalten nicht, sonst wäre die Trennung überhaupt nicht vorgekommen; die Bildung einer einheitlichen liberalen Partei hätte mithin immer zur Voraussetzung, daß die Wähler sich von diesem oder jenem Theil der liberalen Partei fürer loslagten also etwa von Bennigsen oder Richter, oder von Jordan, Biedert, Alquist, Biedert, Alquist, Bennigsen, Gneist, die doch sämmtlich dem Liberalismus ergeben sind, in einer Partei zu vereinigen vermögen.

Gesetzt aber, das Unmögliche gelänge doch, es würde eine Basis für alle Liberalen gefunden, und jeder Einzelne träte, sowie es die „Nat.-Ztg.“ erst am Freitag befürwortete, mit dem Vorschlag in die „große liberale Partei“, sich mit den Genossen zu verständigen und sein öffentliches Verhalten demgemäß einzurichten, wie lange würde diese Herrlichkeit dauern? Bei dem eigenartigen Charakter des Herrn Richter hielte dieser Vorschlag bei ihm ganz gewiß nicht lange Stand, es sei denn, daß die „große Partei“ sich bereitwillig seinem Zuge angeschlossen und die prinzipielle Opposition als die Quintessenz aller politischen Weisheit anzusehen lernte. Im andern Falle würde Herr Richter bald wieder seinen Platz außerhalb der Partei suchen, das schließliche Resultat der Bildung einer „großen

liberalen Partei“ also entweder die Unterordnung aller Liberalen unter das Kommando des Herrn Richter oder die Wiederherstellung des bisherigen Zustandes, d. h. die Auflösung der großen Partei in verschiedene Gruppen sein.

Ziehen wir nun einmal jene Eventualität in Betracht, bei welcher die „große liberale Partei“ sich zu einer prinzipiellen Oppositionspartei ausbilden würde. Ist ein Nationalliberaler wirklich naiv genug, zu glauben, daß in diesem Falle der liberalen Sache ein wesentlicher Dienst geleistet wäre? Schleuderte man bei den Wahlen den Schlagtruf „Opposition um jeden Preis“ in die Reihen der großen Masse hinein, so würde es vielleicht zu erreichen sein, daß die liberale Partei schließlich einen einheitlichen Charakter erbielte, und die Bennigsen, Alquist, Gneist keinen Platz mehr in ihr fänden, wir möchten uns dann aber nicht die Pappflugschönheit der Partei näher betrachten. Dann würde Herr Richter wohl über eine Streitschär anerkennender Kämpfer gebieten, aber die Grenzen zwischen den „entschieden“ Liberalen und den noch „weiter nach links“ stehenden Elementen kaum noch zu erkennen sein.

Sicherlich würden diejenigen, welche heute mit der „Nat.-Ztg.“ so eifrig der „großen liberalen Partei“ das Wort reden, in dieser ihre Rechnung nicht finden, nicht einmal dann, wenn die Oppositionspartei die Schranken der Mäßigung nicht durchbrechen sollte. Eine liberale Oppositionspartei hätte einen Sinn, wenn sie einer konservativen Partei und Regierung allein gegenüberstände; sie hätte deshalb einen Sinn in der Konfliktperiode. Der vielfach beliebte Hinweis auf diese Zeit ist heute aber nicht mehr stichhaltig. Heute steht dem Liberalismus die ultramontane Partei als dritter und so gewaltiger Nachbarn gegenüber, daß sie die Chancen des Liberalismus dauernd zu vereiteln im Stande ist, wenn sie eine Verständigung mit der Regierung und den Konservativen sucht. Da es weder eine Möglichkeit ist, den Konservatismus vollständig zu sprengen, so muß jede grundsätzliche Opposition der Liberalen jene Verständigung erleichtern. Windthorst hat sehr recht mit seiner Behauptung: „Unsere Staatsmänner sind heute nur noch Realpolitiker“; wissen ihnen die Liberalen aber nichts Anderes zu bieten, als grundsätzliche Opposition, so versuchen sie es mit anderen Parteien, die ihnen Reelles zu bieten vermögen, und so ist eine konservativ-liberale Koalition das natürliche Ergebnis jedes Aufmarsches der Liberalen zur Opposition.

Das einzig wirksame Mittel gegen dieselben bildet nicht eine liberale Opposition, sondern eine liberale Mittelpartei, wie wir sie in der nationalliberalen Partei bereits besitzen. Die „Nat.-Ztg.“ meint, eine Mittelpartei ist nur existenzfähig, wo sie regiert. Wir machen uns diesen Satz zu eigen, ergänzen ihn aber zugleich dahin, eine Mittelpartei kann nur dann regieren, wenn sie regierungsfähig ist, wenn sie so viel staatsmännische Einsicht besitzt, sich nicht lediglich von der abstrakten Doktrin leiten zu lassen, sondern vor Allem den realen Verhältnissen Rechnung zu tragen und sich den leitenden Staatsmännern dadurch zu einer unentbehrlichen Stütze zu machen. Auf die liberale Mittelpartei angewandt, würde dies besagen, daß die Partei den Vortheil, sich bestimmenden Einfluß auf die Gesetzgebung und dieser einen liberalen Grundcharakter zu sichern, so hoch zu achten hat, daß sie des höheren Zwecks wegen lieber auf die strikte Anwendung des liberalen Prinzips in einzelnen Fragen verzichtet und sich mit dem zunächst Erreichbaren begnügt, unbekümmert um das Geschrei derer, die im Bewußtsein ihrer Unverantwortlichkeit mit ihrer Gesinnungsgültigkeit prahlen dürfen. In diesem Falle würden die leitenden Staatsmänner niemals in Versuchung gerathen können, ihr Heil bei den extremen und vollends den rechtsfeindlichen Parteien von der Gattung der Ultramontanen zu suchen.

Eine Reorganisation der liberalen Gruppen, zu der die Wähler die Initiative ergreifen sollen, ist unseres Erachtens ein Umling. Bei der wahrhaft chaotischen Verwirrung der Ansichten würden hierbei nur die politischen Intriganten gewinnen. Hoffentlich gelingt es in der nächsten Session des Landtages, eine Verständigung über die gemeinsamen Ziele der Nationalliberalen herbeizuführen, in der Erwässerung wird man dann auch

schnell das besonnene Urtheil wiederfinden und erkennen, daß die Erhaltung der nationalliberalen Partei als politischer Mittelpartei eine absolute Nothwendigkeit, jede andere Parteibildung eine Chimäre ist.

Nordenflied ist heute Morgen in Begleitung des bekannten Geologen Torrel hier angekommen; auch dem letzteren hat der Kaufherr W. Schönlank seine Gastfreundschaft angetragen. Von verschiedenen Städten sind Deputationen zur Begrüßung Nordenflied's hierher gesandt worden.

Bon hier meldet man der „Schlesischen Zeitung“: An sämmtliche Examinations-Behörden und Kommissionen in Preußen ist die Ordre ergangen, daß vom 1. Oktober ab für alle schriftlichen Prüfungsarbeiten die neue Orthographie als erforderlich erachtet werden soll. (?)

Das deutsche Konsulatswesen wird dem Vernehmen nach seitens des Bundesrathes einer Reform entgegengeführt werden, welche schon seit längerer Zeit angebahnt ist und hauptsächlich darauf beruhen soll, die Zahl der Berufskonsuln so zu vermehren, daß die Waiskonsuln überhaupt nur vereinzelt zur Verwendung kommen. Man hat in dieser Beziehung sich auf die Erfahrung gestützt, daß die Berufskonsuln dem Reichsdienste nach verschiedenen Richtungen erhebliche Dienste durch Berichte auch über wissenschaftliche Fragen geleistet haben. Es ist zunächst der Ernennung mehrerer Berufskonsuln entgegen zu sehen.

Köln, 6. August. Gegenüber der Mittheilung, daß in diesem Jahre bei der Vollendung des Domes kein Fest stattfinden, bemerkt die „Westf. Ztg.“, daß dies so sicher noch nicht sei; denn der Kaiser wird nach beendigtem Manöver zwei Tage im Schloß Brühl residiren und einen Tag in Köln verweilen. Es ist nichts natürlicher, als daß derselbe den Dom in seiner Vollendung, auf die man schon 6 1/2 Jahrhundert gehofft hat, zu schauen wünscht. Bei dieser Gelegenheit wird es kaum ohne ein Fest, wenn auch nicht in dem geplanten großen Rahmen, hergehen können. Daburch wäre dann die große Dombau-Vollendungsfester in einem späteren Jahre gegenstandslos geworden. Gestern hat man damit begonnen, die Theile der letzten Kreuzblume auf den Südturm zu winden, nach acht Tagen sind beide Thürme gekrönt, der Riesenbau darf also als fertiggestellt zu betrachten sein. In denselben Tagen wird der Haupt- (der mittlere) Eingang an der Westseite dem Publikum geöffnet werden. Dann kann man vom westlichen Ende, von der Thurmhalle aus, das Innere des Domes über den Hochaltar hinaus bis zu dem östlichen Fenster übersehen, jedenfalls ein erhabener Anblick.

Ausland.

Brüssel 9. August. Von den Festen in Belgien giebt der Spezial-Korrespondent des „Verl. Ztbl.“ folgenden Bericht:

Sente war es mir möglich, das Atelier zu besuchen, in welchem die Prachtwagen und Kostüme für die großartige Kavalkade vom 18. August angefertigt werden. Das offizielle Programm und Einzelnes will ich nicht mittheilen, da der Zug erst durch die Zusammenwirkung des hier stückweise Gesesehenen ganz wirken kann. Nach diesen Vorbereitungen wird der Zug eine denkwürdige Augenweide sein.

Es werden sich an dem Zuge 1500 kostümirte Personen betheiligen, darunter 900 Reiter. Die Prachtwagen werden von 150 Pferden gezogen, der Wagen der Landwirtschaft von 24 Stieren. Unter den Wagen, an deren Vollendung siederhaft gearbeitet wird, sind durchaus prächtig einzelne Wunderwerke der Kunstindustrie. Köstlich durchgeführt ist der Wagen der Kommunen, reizend der Wagen der Schilde, großartig der von Belgien. Letzterer, ohne Fahnenstumpf, ist über zehn Meter hoch und fünf Meter breit.

Sehr schön ist der Wagen der Presse, in Form eines homerischen Streitwagens, in der Mitte ein Thurm, auf welchem ein rothender Globus, über diesem die Statue der Pressefreiheit. Es ist dies eine vorzügliche Kompagnie-Arbeit von Revillon und Nozet.

Im Atelier für die Kostüme ist Alles fertig. Unglaubliche Pracht vereinigt sich mit intimer Geschicklichkeit. Alles, vom Eisenhelm bis zu den Sporen und bis zu den Pferde-Schabracken, ist in echtem Material hergestellt: Sammet, Seide, Spitzen, Stiderei, Tuch und Leder, wie für den Gebrauch

von Fürsten. Der Festzug wird nicht allein für die Festfreudigkeit Belgiens, sondern auch für dessen Reichthum und für die Höhe seines Kunstgewerbes Zeugniß ablegen.

Um 3 Uhr Nachmittags begann das letzte Wettsingen um den Hauptpreis. Es ist sehr nach heutigem Geschmack, 48 Stunden lang den kräftigsten Männerchören zuzuhören, für uns dürfte das das Gute zu viel sein. Interessanter ist die Physiognomie des Saales, wie die Alhambra. Der Saal ist bis zum letzten Winkel überfüllt. Bei der Ankunft des Königs ertönen Zurufe, als ob Belgien eine absolute Monarchie wäre. Ebenso enthusiastisch wird der Volksmann Rogier, ein Deputirter aus der Revolutionszeit, begrüßt, durch Hüteschwenken und Vivatrufe.

Dem König gegenüber befinden sich 4 Logen, überfüllt mit ernst geschnittenen, von denen keiner freiwillig vom Plaze weicht. Von den Straßen ein solcher Andrang gegen das Haus, daß schließlich zu Radikalmitteln gegriffen wird. Die Thore werden geschlossen, Niemand darf hinein, aber auch leider Niemand heraus.

Provinzielles.

Stettin, 10. August. Ueber die Mineurübung wird aus Stralsund geschrieben: Am 6. d. Mts., Abends, sind die ersten zwei Trichterminen von Seiten des Angreifers gezündet worden. Die Wirkung soll nach Wunsch ausgefallen sein. Zwei ca. 20 m im Durchmesser und 6—7 m in der Tiefe messende Erdtrichter sind entstanden und aus denselben werden eine Anzahl Stollen bereits gegen den Verteidiger vorgetrieben. Letzterer hat am 7. mehrere sogenannte Quetschminen gesprengt, welche dem weiteren Vordringen des Angreifers vorläufig ein Ziel gesetzt haben. Die dem Mineur so gefährliche, durch Einathmen schädlicher Pulvergase entstehende Minenkrankheit ist bis jetzt nur in einzelnen leichten Fällen zu constatiren gewesen. Wie wir hören, ist der Generalarzt des 2. Armeekorps Dr. Abel in Stralsund eingetroffen, um die Minengase und ihre Wirkung zu untersuchen.

Am 7. und 8. d. Mts. sind ferner zur Besichtigung der während der Mineurübung ausgeführten Arbeiten angekommen: der Chef des Ingenieur-Korps, General-Mentenan von Biehler, der General-Sandstuf, v. Adler und Schulz, der Chef des Stabes des Ingenieur-Korps, Oberst Bums, der Inspektor der 1. Pioneer-Inspektion, Oberstleutnant v. Krause, die Majors v. Heyde, Heyde und v. Wittenburg, sowie einige andere Ingenieur-Offiziere.

Der Polizeipräsident, Graf Hue de Craies, ist heute Morgen von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte mit dem heutigen Tage wieder übernommen.

Schon wieder constatirte der amtliche Fleischbeschauer Herr E. Duandt in einem von ihm am Sonnabend untersuchten Schweine das Vorhandensein von Trichinen.

Der Bötzgermeister Carl August Dohar hat sich seit dem 28. v. M. aus seiner gr. Kaskade Nr. 19 belegen Wohnung entfernt, ohne bisher dahin zurückzukehren und wird vermuthet, daß demselben ein Unglück zugefallen ist.

In der Zeit vom 1. bis 7. Aug. sind hierseits 30 männliche, 26 weibliche, in Summa 56 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 48 Kinder unter 5 und 2 Personen über 50 Jahre. Von den Kindern starben 22 an Durchfall und Brechdurchfall.

Stargard, 9. August. Der hiesige Schweinemarkt war heute mit großer Anzahl Schweine, 5 bis 600 Stück, betrieben, dagegen wenig Käufer erschienen. Bei bereitwilligem Entgegenkommen der Verkäufer wurden für Mittel-Schweine 42 M. pro Stück gezahlt. Auch eine große Herde Gänse, circa 1100, die gewissen Voten des herannahenden Herbstes, standen bei einer Forderung von 3,75 M. pro Kopf etwaigen Käufern zu Gebote. Doch war ein Handel in diesem Artikel bis Mittag nicht bemerkbar.

Zimmowitz, 6. August. Aus den in der ersten Badefaison erschienenen Babelisten ist auch in diesem Jahre wieder eine steigende Frequenz von Zimmowitz zu constatiren. Es sind nämlich bis zum 31. Juli im Ganzen 848 Passanten und Kurgäste gegen 768 im Vorjahre hier eingetroffen. Trotz der großen Banlust, die hier Häuser wie Blüthe aus der Erde schießen läßt, reichen die Wohnungen kaum zur Aufnahme der vielen Gäste aus; man hat sich mit einem Unterkommen begnügen müssen, das auch den Anspruchlosen zurückweisen muß. Anfangs dieser Woche ist die größere Hälfte der Badegäste abgereist, doch steht nach den bisher eingegangenen Anfragen wegen Wohnungen auch für die zweite Saison noch ein recht reger Besuch in Aussicht.

Vermischtes.

Berlin. Nach dem Befinden der bei der Explosion Verunglückten hat sich der Kronprinz im Laufe des Sonnabends und Sonntag bei dem Brandinspektor Noel wiederholt erkundigen lassen. Sämmtliche Patienten befinden sich den Umständen nach besser. Der Inspektor der „Akademischen Wershallen“, Herr Julius Müller, der nur leichter verletzt war, ist bereits gestern, Montag, Morgen als Rekonvalescent entlassen worden. Der behandelnde Arzt Dr. Zeller hofft, wenn nicht bei dem einen oder anderen Kranken ganz unerwartete Welse die Nase eintritt, sämtliche Verletzte ohne Operation durchzubringen. Auf Antrag des Staatsanwalts hat gestern die Obduktion der verstorbenen Spritzenmänner Eder und Rabe im Obduktionshaus durch den gerichtlichen Physikus, Geheimen Ober-Medicinalrath Professor Dr. Wolff, stattge-

funden. Die Obduktion ergab, daß der Tod bei Beiden nur in Folge der ausgebreiteten Brandwunden eingetreten war. — Wie die „B. Z.“ hört, ist gegen die Fabrikanten des Gas-Sparapparates, durch welchen das Unglück auf dem Hugelplatz herbeigeführt worden, auf Antrag des Staatsanwaltes das Untersuchungsverfahren eingeleitet. Das Aufsehen und die Bestürzung, welche die furchtbare Katastrophe hervorgerufen, — bekanntlich liegt ein ähnlicher Fall auch aus Halle vor — haben bereits folgende Bekanntmachung des Stadtrathes von Leipzig zur Folge gehabt, die wir im Nachstehenden wörtlich wiedergeben: „Es sind neuerdings in unserer Stadt sogenannte „Gas-Spar-Apparate“ in Gebrauch genommen worden, welche darauf beruhen, Gas oder reine atmosphärische Luft mit den Dämpfen sehr leicht flüchtiger Kohlenwasserstoffe zu mischen. Die hierbei verwendbaren flüchtigen Kohlenwasserstoffe sind aber die flüchtigsten und daher feuergefährlichsten Bestandtheile des rohen Petroleum. Deshalb und weil ferner die Dämpfe dieser Flüssigkeiten, mit der geeigneten Menge Luft gemischt, ein sehr leicht entzündliches und sehr festig explosivendes Gemenge bilden, auch bei dem Verbräuche solcher Kohlenwasserstoffe, namentlich beim Nachfüllen derselben, die Bildung explosionsfähiger Gemenge in den gedachten Apparaten unvermeidlich ist, so verbieten wir hiermit die Benutzung der sog. Gasparapparate, welche mit den vorstehend charakterisirten feuergefährlichen Stoffen (Naphthalen, Gasolin, Kerosin, Petroleum, Petroleumäther, Carbonöl, Luol u.) gefüllt werden, unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 300 M. oder entsprechender Haftstrafe für jeden Fall der Zuwiderhandlung.“

— Direktor Ernst Reus hat, wie aus Brüssel gemeldet wird, einen lange gehegten Vorsatz nunmehr zur Ausführung gebracht und seine bewegte Laufbahn als Circusdirektor geschlossen. Er hat die Leitung seines Unternehmens seinen beiden Söhnen Franz und Adolph übertragen.

— (Ein gemüthlicher Selbstmörder.) Die „Preßburger Zeitung“ meldet: Am verfloffenen Samstag erhielten zwei Gesellen von ihrem hiesigen Meister ihren Lohn ausbezahlt und verabredeten sich, am Sonntag sich einen guten Tag zu machen. Gestern, die beiden verlebten einen Tag voller Sonne und hatten bald alles Geld, daß sie vom Meister bekamen, in Bier, Wein und Schnaps umgesezt. Als der Tag zu Ende ging, ging's auch mit den Unterhaltungen zur Neige und das machte den Einen der Gesellen so melancholisch, daß er zu seinem Kameraden meinte: „A was, i hent m auf!“ Der Kamerad nahm die Worte für einen schlechten Spaß und rührte sich von der Schänke nicht, als der Andere fortgegangen war. In der Folge aber ließ es ihm keine Ruhe und er spürte nach, wo wohl der Selbstmord-Kandidat hingegangen sein möchte. Nach langem Suchen und Herumfragen fand er den Kameraden richtig am Hohenfallenberg, wie er an einem Aste hängelte. Der Lebensüberdrüßige wurde abgeschnitten. Das „Bischen Baummeln“ schreit ihm nicht besonders geschadet zu haben, denn kaum, daß er festen Boden unter sich spürte, ließ er wieder davon.

— Ueber die räthselhafte Unverschämtheit mancher Heirathsberechtigter schreibt die „Berl. Z.“: Ein hiesiger Kaufmann lehrte mit seinen nächsten Verwandten vom Friedrichs-der-Koullengemeinde nach seiner Wohnung zurück. Er hat seine brave Frau, die Mutter von vier kleinen Kindern, begraben und ist voll des Schmerzes über den Verlust, der ihn und die Kinder betroffen. Beim Eintritt in seine Wohnung überreicht ihm das Dienstmädchen einen mit der Post eingegangenen Brief. Der Adressat öffnet denselben und wirft ihn entrüstet in den Papierkorb. Unserm Referenten hat der aus dem Papierkorb wieder hervorgeholte Brief vorgelegen. Abends in denselben ist eine in der Umlenkstrasse wohnhafte Frau E., welche dem trauernden Witwer ihre auf Lager habenden jungen Damen mit und ohne Vermögen beifalls Verheirathung empfiehlt. Der Brief beginnt mit den Worten: „Der schwere Verlust, der Sie getroffen, kann nur dadurch gemildert werden, daß Sie schleunigst eine Mutter für Ihre noch unermöglichten Kinder finden.“ u. Daran schließt sich ein Verzeichniß von zwölf jungen Damen, wovon die empfehlenswerthe als ein Ausbund von Schönheit mit einem Baarvermögen von 30,000 Thaler geschildert wird.

— (Ein Rivale des Dr. Tanner.) Die „Times“ erhalten ein Schreiben von Mr. W. Brantston Richardson aus London, worin es heißt: „Gleichzeitig mit dem 40tägigen Fasten des amerikanischen Dr. Tanner ist in unserem eigenen Lande (England) ein ähnlicher Fall unfreiwilligen Fastens vorgekommen, dessen Richtigkeit ich verbürgen kann. Einer meiner Freunde aus Devonshire verließ vor einigen Wochen sein Haus, um Bekannte in verschiedenen Gegenden zu besuchen. Einige Tage nach seiner Abreise schrieb ihm seine Diener, daß sein Lieblingsjagdhund abgehe. Mein Freund glaubte, nachdem alle Nachforschungen fruchtlos geblieben, daß der Hund geflohen worden sei. Als er aber nach einer Abwesenheit von einem Monat und fünf Tagen nach Hause zurückkehrte und die Thüre zu seiner Bibliothek öffnete, deren Thüren und Fenster er vor seiner Abreise verriegelt und verriegelt hatte, trotz zu seinem Erstaunen der Hund als ein lebendes Skelet und ganz blind auf ihn zu. Er wurde zut gepöbelt und hat gegenwärtig seine Gesundheit und sein Gesicht wieder erlangt. Es genügt an Wunderbare, daß er am Leben geblieben. Er hat weder Nahrung noch Wasser und hatte weder die Bücher benagt oder irgend eine Speise von einer Seite erhalten.“

Literarisches.

Vom Kreuzweg des Lebens. Novellistische Studien von Hans Malzer. Herausgegeben von P. R. Kojeger. Preis eleg. brosch. 3,60 M. Verlag von Levy u. Müller in Stuttgart.

Zwölf originell erfundene, mit jedem Blaufstrich entworfene und prächtig ausgemalte novellistische Erzählungen ziehen in bunter Folge an unserm geistigen Auge vorüber, das mit reichem Genusse auf diesen der Natur abgelassenen, von schalkhaftem Humor und tiefem Ernste gleichmäßig durchsättigten Bildern weilt. Aus jeder Zeile athmet ein erquickender Duft, quillt ein frisch und lebendig sprudelndes Erzählertalent hervor, das in ganz eigenartiger Weise zu fesseln versteht und uns bewahren läßt, daß das Buch ein Ende hat. Zur Charakterisierung des abwechselungsreichen Inhalts mögen hier die Kapitelüberschriften folgen: Vorwort des Herausgebers. — Annonce Numero Neunundzwanzig. — Meister Gotfrieds Morgengang. — Zum Benefice. — Das Schloß der Bösen. — Ich kenne dich! — Sie spielen um ein Herz. — Der mystifizierte Ahasver. — Die Kaiserin Katharina hat's gesagt! — An jenem siebzehnten Juli. — Signore Guillermo. — Eine Frau mit so lichen Grundstücken. — Eine Erzählung. — Wer immer hinter dem Namen Malzer stehen mag — wir dürfen dem Verfasser zu seinen novellistischen Studien gratuliren und unsere Leser werden gut daran thun, das amüsante Buch ihrer Bibliothek einzuverleiben und sich durch dessen Lectüre einen nachhaltigen Genuß zu verschaffen. [123]

Handelsbericht.

Berlin, 9. August. Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Dregler.)

In vergangener Woche zeigte sich das Geschäft im Allgemeinen weniger lebhaft, als man nach der regeren Kauflust der Vorwoche hätte annehmen können. Die hohen Preise erschwerten außerordentlich das Geschäft und eine Reaktion dürfte, wenn der Konsum nicht bald größer wird, unausbleiblich sein. England sendet gleichfalls mattere Berichte und wir hätten schon heute einen Rückgang zu constatiren, wenn das Angebot von wirklich hochwertigen Sorten nicht so verschwindend klein wäre. Für feinste Mittelorten zum 100-Pf. Stck herrscht unverändert guter Begehr und es würde darin zu größeren Transaktionen gekommen sein, wenn mehr Angebote vorhanden. Geringe Waaren wurden vereinzelt billiger abgegeben und sind Preise in den Produktionsländern dafür — wenn auch nicht bedeutend — bereits zurückgegangen.

Es notiren ab Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 109—120 M., Mittel-105—108 M., pommerische Land-84 M., Bächter-86—88 M., ostpreussische 98—100 M., ost- und westpreussische 85—95 M., sächsische 84—90 M., galizische 80—83 M., ungarische und mährische 75—85 M., polnische 90—95 Mark per 50 Kilo, letztere vier Sorten franco hier.

An letzter Eierbörse stiegen Preise bei besserer Kauflust und kleineren Vorräthen auf M. 2,85 per Schock. Heute war der Preis bei lebhaftem Geschäft M. 3,00 per Schock.

Detaillpreis Mark 3,10 bis Mark 3,20 per Schock. Durchgang nach hier 27 Fässer, 357 Kisten, nach Hamburg 1599 Kisten.

Riehmart.

Berlin, 9. August. Es standen zum Verkauf: 1830 Kinder, 5387 Schweine, 1370 Kälber, 28.484 Hammel.

In Hindrich überstieg der Auftrieb so sehr die Nachfrage, daß die notwendige Konsequenz ein sehr schlechtes Geschäft, durchweg niedrigere Preise und großer Ueberstand war. Bezahlt wurde feinste Qualität mit 60, Prima mit 54—57, Sekunda mit 48—50 und Tertia mit 35—40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Bei den Schweinen widelte sich das Geschäft nur sehr langsam ab, ohne daß indeß eine wesentliche Aenderung der Preise gegen die Vorwoche eintrat. Es wurde ausgegeben für seine Mecklenburger 60—63, für seine Pommeren 56—58, für Senger 54—55 und für Russen 53—55 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bemerkenswert noch, daß zum ersten Mal eine amerikanische Schweine am Plaze, welche mit 61—63 Mark bei üblicher Tara bezahlt wurden. Bakunen wurden erwartet, waren aber bei Abschluß des Berichts noch nicht eingetroffen.

Der Rinderhandel verlief sehr gedrückt, so daß beste Waare nur 50, mittel und geringere nur 35 bis 45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht erreichte.

Ganz trostlos verlief der Handel bei den Hammeln. Während allerdings die verschwindend wenig vertretene ganz feine Schlachtware 55 Pf. brachte, war mittel und geringe Waare nur sehr schwer mit 40—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht an den Mann zu bringen. Für magere Waare in guter Qualität fehlten Käufer; mittel und geringe Waare, welche letztere gar nicht beachtet wurde, war so viel über Bedarf vorhanden, daß ein sehr großer Ueberstand zurückblieb.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. August. Kaiser Wilhelm ist heute Nachmittag 2 Uhr von hier abgereist; der Kurort war festlich geschmückt und besagte, von den Einwohnern und Kurgästen wurden dem Kaiser unter reichen Blumenpenden die herzlichsten Abschiedsgrüße dargebracht. Die kaiserliche Geheime Ration von Wilhelm hatte sich von dem Kaiser vorher zu einer längeren Urlaubsreise nach der Schweiz beurlaubt.

Wien, 9. August. Der „Neuen Presse“ wird am 8. August aus Konstantinopel gemeldet:

Am 26. Juni lagerten 420 mohamedanische Auswanderer bei Palanka, anderthalb Stunden von der bulgarischen Grenze entfernt, als gegen Nacht anbruch sechs Männer erschienen und die Auslieferung sämtlicher Pferde verlangten. Bald darauf erschienen 80 bewaffnete Bulgaren, plünderten und zerstörten das Lager. Als sie versuchten, sich der mohamedanischen Frauen zu bemächtigen, leisteten die Männer Widerstand. Die Mohamedaner verloren 10 Tode und Verwundete. Auch wurde ihre sämtliche Habe, sowie 12 Pferde und 6 Ochsen geraubt. Die Pforte unterrichtete die Völksgastier von diesen Vorfällen zum Zweck weiterer Mittheilung an die Großmächte.

Wien, 9. August. Meldung der „Politischen Korrespondenz“:

Aus Konstantinopel vom 8. d. Mts.: Die Pforte beschloß, Truppen nach Dulcigno zu senden, um die Lösung der montenegrinischen Frage zu erleichtern. Hinsichtlich dieser Frage schweben noch immer Verhandlungen, welche sich theils auf territoriale Details, theils auf die von den Mächten beanspruchten Garantien beziehen, daß die an Montenegro zu cedirenden Gebiete theils nach Abtretung derselben gegen Angriffe der Albanen sichergestellt würden.

Aus Sofia: Der Fürst hat die Sanction des von der gesetzgebenden Versammlung votirten Gesetzes über die bulgarische Nationalarmee verweigert, weil dasselbe bestimmt, daß der Armeekommandant wählbar sein soll.

Wien, 9. August. Die „Bohemia“ meldet, daß Montenegro einen diplomatischen Agenten nach Wien abgesandt hat. Derselbe ist beauftragt, eine Note zu überreichen, in welcher zugestanden wird, daß die Montenegriner am 23. Juli die Albanen angegriffen haben.

Dasselbe Blatt bringt ferner die Nachricht, daß Dulcigno von den Albanen geräumt sei.

Wien, 9. August. Das von den Albanen unterminirte griechische Konsulat in Prizrend soll nach einer dem „Wiener Tagblatt“ aus Skutari eingegangenen Depesche vom 8. d. M. in die Luft geflogen sein.

Paris, 9. August. Bei den engeren Wahlen für die Generalräthe wurden 96 Republikaner und 38 Konservervative gewählt. Die Republikaner gewannen hierdurch 55 Sitze, die Konservervativen 8.

Baron Harden Hulen, Chefredakteur des Journal „Triboulet“, unter dem Pseudonym Saint Patrice, ist aus Frankreich ausgewiesen worden.

Cherbourg, 9. August. Die englische Nacht „Enchantress“ ist gestern Abend mit dem ersten Lord der Admiralität, Northbrook, und dem Admiral Raders an Bord hier eingetroffen. Letztere kommen, um den Präsidenten Grey im Austrage der Königin zu begrüßen. — Heute früh wohnte der Präsident dem Stapellaufe des Kriegsschiffes „Ragon“ bei und besuchte sodann die Rhebe und das Geschwader.

Rom, 9. August. Das Gerücht, daß Cardinal Howard zum Nachfolger des Pronuntius Jacobini in Wien bestimmt sei, gilt als absolut unbegründet. Der hiesige Aufenthalt des Cardinals hängt lediglich mit seiner alljährlichen Vergnügungsreise nach Wien zusammen. Als ebenso grundlos muß das Gerücht von der Einberufung eines Konzils nach Malta bezeichnet werden. Die „Gazzetta d'Italia“ erfährt, daß die Ankunft Garibaldi's auf dem Kontinent bevorstehe.

Rom, 9. August. Gegenüber einer Mittheilung des „Moniteur universel“ über die Regelung der Donauflussschiffahrt vom Eiferen Thore bis nach Galatz sagt der „Diritto“, Italien habe bereits erklärt, daß Oesterreich als Uferstaat an der Ausübung der Flussschiffahrt theilnehmen müsse.

London, 9. August. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Konstantinopel vom 8. d. Mts. gemeldet:

Der Sultan befehlt heute dem Kriegsminister, sich am 11. d. Mts. mit 2000 Mann nach Dulcigno zu begeben. Der Minister soll die Garantie dafür übernehmen, daß der Distrikt von Dulcigno in der künftigen Zeit übergeben werde. Der Sultan befehlt ferner, eine genaue Grenzlinie gegen Griechenland auszuzeichnen, welche den Mächten unterbreitet werden soll.

Petersburg, 9. August. In letzter Zeit wurde die Kontrolle der in russischen Häfen, speziell Reval und Kronstadt, einlaufenden fremden Schiffe ungenügend verschärft. Wie verlautet, handelt es sich dabei um Verhütung der Einfuhrung bedeutender, unter geheimnißvollen Umständen signalisirter Posten von Dynamit, von denen ein Theil auch wirklich mit Beschlag belegt worden sein soll. Die Ankündigung weiterer Sendungen auf demselben Wege fiel der Regierung in die Hände.

Bukarest, 9. August. Fürst Karl wird morgen nach Wien abreisen, wo er einen Tag zu verweilen gedenkt, um sich dann nach Jßl zur Begrüßung des Kaisers von Oesterreich zu begeben. Von Jßl aus reist der Fürst direkt nach Sigmaringen zu seinem Vater.

Konstantinopel, 9. August. Zur Klärung vielfach kufstrender Nachrichten verlautet, daß der Entwurf der Republik, welche die europäischen Mächte auf die von der Pforte in der griechischen Frage ergangene Antwort zu ertheilen beabsichtigen, lediglich von der deutschen Regierung herrühre. Es finden auf Grund dessen Verhandlungen zwischen den Großmächten statt. Da im Zusammenhang hiermit vorzugsweise der deutsche Völksgastier Graf Hapsfeldt im Namen der europäischen Vertreter mit der Pforte verkehrt, so haben die maßgebenden Kreise der Pforte hervor, daß Deutschland die diplomatische Führung in der ganzen Orientfrage übernommen habe und dadurch die friedliche Abwicklung an Wahrscheinlichkeit gewinne.